Weihnachtspredigt in der großen Stadt

Matth 18,3: Wahrlich ich sage euch Es sei denn, daß ihr euch umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.

Bei uns auf den Bergen, da wachsen die Tannen,
Da kommt der Herr Christ durch den Wald gegangen,
Da kommt er gegangen im weichen Schnee,
Da tun ihm die Füße vom Wandern nicht weh.

Und wenn er dann über die Felder schreitet,
Wo sich schlafend schon neues Leben bereitet,
Da funkelt der ganze Sternenhimmel
Vor Freude — : ein einziges Lichtergewimmel.

Bei uns, da öffnen sich ihm die Türen,
Da läßt er sich gern als Gast hereinführen,
Bei uns, da findet er Krippe und Stall
Und seine vertrauten Tierlein all.

Bei uns, da kennt er sich gut noch aus,
Da fühlt er sich richtig wohl wie zu Haus.

Hier aber, im Lärme der großen Stadt,
Wo einer den andern verloren hat,
Da hat auch er seine Bleibe verloren:
Hier gibt es zu viele taube Ohren.

Das ist ein Tosen in Mauern und Straßen,
Maschinen und Menschen in Hasten und Rasen,
Gehirn ist die Welt und Augenspiel
Und irres Getriebe ohne Ziel.

Wir alle sind wohl ein wenig fern
Von dem Weg, den gewiesen uns Bethlehems Stern,
Wir alle haben es fast vergessen,
Daß wir neben dem Kopf auch ein Herz einst besessen.

Wen aber, so heißt's, Christ besucht hier auf Erden,
Der muß zuvor wie ein Kind wieder werden.

Vielleicht, daß wir heute still darauf denken
Und unsre Gedanken auf ihn hinlenken,
Und wenn wir's uns ernsthaft vorgenommen,
Wird er gewißlich auch hierher kommen.

Gustav Wolf, Weißa.

Heimatschutz-Nachrichten

— Aus Kreisen des Heimatschutzes gehen uns folgende Ausführungen mit der Bitte um Veröffentlichung zu: „Mit dem 1. September hat die Schonzeit für Tagesraubvögel aufgehört. Sie können bis 1. Februar erlegt werden. Ausgenommen hiervon und das ganze Jahr Schonzeit haben Turmfalken, Wanderfalken, ebenso der Uhu, der wie alle anderen Eulenarten das ganze Jahr zu schonen ist. Bei den geringen Beständen, die wir in unserem kultivierten Sachsen noch haben, wäre es sehr angebracht, von dieser Schießerlaubnis möglichst wenig Gebrauch zu machen und sie nur auf Habicht und Sperber, wo diese in größerer Anzahl vorkommen sollten, zu erstrecken. Jeder Naturfreund — und jeder wahre Weidmann ist doch wohl Naturfreund — sollte sich freuen, wenn er in der schönen Natur einen kreisenden Raubvogel — meist ist es ein Mäusebussard — beobachten kann. Die menschliche Kultur und die Schießwut mancher Auch-Jäger hat es verschuldet, daß unsere Raubvögel so selten geworden sind und dringend der Schonung bedürfen, falls sie nicht aussterben sollen. Da sollte der Nützlichkeitsstandpunkt nicht ausschlaggebend sein. Der Jäger, der für seine Jagd jährlich bedeutende Geldaufwendungen dem edlen Weidwerk zuliebe macht, muß und wird es als ein nobile officium, als Ehrenpflicht betrachten, der Allgemeinheit das kleine Opfer zu bringen, die Raubvögel zu schonen, selbst wenn er dadurch einiger Hasen, Rebhühner oder Fasanen verlustig gehen sollte. Die Raubvögel füllen im Haushalt der Natur einen bestimmten Platz aus; sie sind nicht nur zum Teil starke Insekten- und Mäusevertilger, sondern üben auch eine Art Gesundheitspolizei aus, indem sie kränkliches oder krankgeschossenes Wild beseitigen. Unser neues sächsisches Jagdgesetz bedeutet insofern schon einen großen Fortschritt, als die Tagraubvögel gerade während ihrer Brutzeit geschont werden müssen — außer Habicht und Sperber —, während sie früher das ganze Jahr über jagdbar waren. In der Sächsischen Jagdkammer besitzen wir eine Art Aufsichtsbehörde, die regulierend wirkt und für die Arten, deren Bestand gefährdet erscheint, längere Schonzeit zu erreichen sucht, solange als sie deren bedürfen. Nicht unbedenklich ist das Eingreifen der Brieftaubenzüchter-Vereine, welche für den Abschuß der den Brieftauben schädlichen Raubvögel 3 Mk. Belohnung aussetzen. Angeblich kommen nur Habicht und Sperber in Frage, aber wer garantiert dafür, daß diese Schußprämien nicht auch den Abschuß anderer Raubvögel veranlassen?

Um nun den Bestand unserer, das Landschaftsbild so reizvoll belebenden Raubvögel zu heben, beabsichtigt der Landesverein Sächsischer Heimatschutz nach dem Vorbild des Bundes für Vogelschutz (Stuttgart) Belohnungen für diejenigen Jagdinhaber, Jagdaufseher oder Forstbeamte auszusetzen, durch deren Förderung Bruten unserer Raubvögel bis zum Ausfliegen hochgekommen sind. Im nächsten Frühjahr wird er sich mit einem entsprechenden Aufruf an die Öffentlichkeit, insbesondere an die weidmännischen Kreise wenden und hofft, damit ähnliche Ergebnisse zu erzielen, wie sie in der Provinz Brandenburg im Vorjahre zu verzeichnen waren. Es kamen dort nicht weniger als 183 Bruten von Tag- und Nachtraubvögeln hoch. An 34 Schützen wurden 466 Mark ausgezahlt und es wurden den ersteren in Anerkennung ihrer Bemühung um den Naturschutz Anerkennungsurkunden ausgestellt und ihnen ein Buch über die Raubvögel überreicht. Erfreulich ist, daß solche Bemühungen auch seitens der deutschen Jägerzeitungen Unterstützung finden, und diese den Abschuß von Naturdenkmälern wie Steinadler, Uhu usw. als tadelnswert an den Pranger stellen. Naturschutz und Weidwerk gehören zusammen und sollten sich gegenseitig in ihren Bestrebungen verstehen und unterstützen lernen.

Segenswunsch in der Silvesternacht

Verklungen sind des alten Jahres Stundenschläge,
Und müd und matt schleicht hin es in die Ewigkeit.
Das neue Jahr geht frisch und munter neue Wege
Bis ihm auch schlägt die Stunde der Vergessenheit.

Jahrtausende von Jahren sind dahin entgangen,
Jahrtausende, sie werden kommen, wieder gehn
Der Mensch, er denkt, er hofft und trägt ein süß Verlangen
In seines Herzens tiefsten Grund, fürs Wohlergehn.

In diesem Hoffen eilt er durch die Lebensjahre,
Gar oft getäuscht vom Glück, das er sich still ersehnt
Und ist er dann am Ziele, an der eignen Bahre,
Legt er sich stumm zum Schlaf, die Augen heiß vertränt.

Mags neue Jahr, das wir mit Jubel froh begrüßen,
Der Heimat bringen, was die Menschen glücklich macht,
Und wahren Frieden in die wunden Herzen gießen,
Das ist der Segens-Wunsch in der Silvesternacht.

Wilh. Fischer, Zittau

Ha läßt sich ne vroalbrn!

Jedr, dar amoul „uff's Durf" kimmt, dar denkt: Koannst d' Loit vroalbrn, wie de willst! Kaum is su a Schlenkrch in Seidau odr a Secklahhora, dou dutt ha schun, als wär ha durt schun seit ewgen Zeitn drheeme. Ich falbr bie vu dar grobm Surte dr Edlrullr, wißtr vu dar Oart, wu de Zunge mit'n Gschlinke glei ees is und drhoalbm 's „l" und „r" boal an Bauche redt. Kaum hoa ich a Bautzn bei menn Bkannten d' Gurgl uhfgleirt und räde, wie mer dr Schnoabl gwachsn is, dou hiert mr vu dann meschanten Bulke, woas niemols senn Muttrsproache achtn dutt: „Ja, ja, aus Gunewarlde, wu se 's Fleersch barlchnweise mästn . . . ." Ja, hiebm a Bautzn kinnt dr uns ähurn. Abr kummt ock zu uns raus!